



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Grundlagen für das Bauen in Stadt und Land

Steinmetz, Georg

München [u.a], 1917

Zur Einführung

[urn:nbn:de:hbz:466:1-83121](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-83121)

Zur Einführung.

Dieses Buch soll leicht verständliche und allgemein anwendbare Grundlagen für eine gute, gesunde und einheitliche Bauweise in Stadt und Land geben. Damit soll es — hervorgerufen durch den Wiederaufbau in Ostpreußen und ausgehend von den aus ihm erwachsenen Aufgaben und Erkenntnissen — zunächst dieser wichtigen Kriegshilfsarbeit dienen und ihr ein dauerndes Fortwirken, einen vorbildlichen, bessernden und erziehenden Einfluß auch auf das zukünftige Schaffen und Werden in Ostpreußen sichern. Darüber hinaus aber soll es durch die grundsätzliche Klärung der wichtigsten Baufragen die allgemeine Rückkehr anbahnen zu einer in sich gefestigten und einheitlichen, auf der sicheren Erkenntnis der inneren Werte beruhenden Baukultur.

Beide Ziele decken sich durchaus mit denen eines richtig verstandenen und in vollem Umfange betätigten Heimatschutzes; vor allem das letztere ist von höchster Bedeutung für unsere gesamte weitere Entwicklung. Deshalb hat sich der „Deutsche Bund Heimatschutz“ zur Herausgabe dieses vom Reichsverbande „Ostpreußenhilfe“ geförderten Buches für berufen erachtet, und er glaubt, daß mit dessen Erscheinen auch ein wichtiger Schritt zur Erfüllung seiner Aufgaben getan ist.

Eine einheitliche Baukultur hat uns seit dem Abbruche der alten Überlieferung um die Mitte des vorigen Jahrhunderts überall gefehlt. Mit dem schroffen Wechsel, der sich auch auf die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse erstreckte und in der neuen Art der Anschauungen, der Aufgaben und der Auftraggeber zum Ausdruck kam, sind eben das frühere allgemeine Verständnis für die Grundbegriffe des guten Bauens und schließlich diese selbst verloren gegangen.

Alle bisherigen Anstrengungen und Einzelerfolge konnten darüber nicht hinweghelfen. Selbst wo man im richtigen Gefühl grundsätzliche Unterlagen

für eine durchgreifende Besserung im Entwerfen zu finden suchte, ist man meist in äußerlichem Formalismus befangen geblieben und hat deshalb nur Theorien, nicht aber eine den sachlichen Forderungen entsprechende lebensfähige Kunst hervorzubringen vermocht.

Die Erkenntnis von allgemein und für alle Zeiten gültigen Grundbegriffen können wir nur wiedergewinnen durch gründliches Erforschen der alten Vorbilder und durch verständnisvolles Einfühlen in den Geist, aus dem diese entstanden sind. Freilich darf man das nicht, wie bisher, mit einer mehr oder weniger äußerlichen Anwendung der alten Stilformen zu erreichen suchen. Der notwendige Anschluß muß sich vielmehr folgerichtig aufbauen auf dem vollen Erfassen des Wesentlichen, des inneren, sachlichen Gehaltes der vorbildlichen alten Schöpfungen und auf dem Nutzarmachen dieser Erkenntnis für alles Neuzuschaffende. Nur dadurch können wir das wertvolle Erbe der Vergangenheit wirklich, d. h. nicht bloß als toten Besitz, sondern lebensfähig und fortwirkend erhalten und die Werke der Gegenwart, unbeschadet ihrer Eigenart, mit ihm in vollem Zusammenhang und Einklang bringen.

Wir müssen also, statt auf Stilformen und andere Einzelheiten und Außerlichkeiten, auf die Gesamtform, die Körper- und Raumbildung, auf die ganze Durchführung und Haltung der alten Bauten und Anlagen und auf ihr Verhältnis zur Umgebung und Landschaft eingehen und uns durch Vergleiche die Gründe klar zu machen suchen, warum man damals so gebaut und damit so hervorragende Wirkungen erzielt hat. Je gründlicher wir das tun und je mehr wir dabei besonders die bisher meist nicht beachteten einfachen Bauten und Anlagen in Betracht ziehen, desto klarer erkennen wir das Folgerichtige und Gesetzmäßige in der sachlichen Entwicklung und Anwendung der alten Bauweisen, das von dem wechselnden Zeitgeschmack nur wenig oder garnicht beeinflusst worden ist. Nicht mehr oder minder reiche Architektur- und Kunstformen sind für den Bau selbst und für die Gesamtwirkung ausschlaggebend, sondern gute, einfachste Grundformen und gute farbige Behandlung, verständige Rücksichtnahme auf die Umgebung und richtige Einstellung in den Raum.

Wir erkennen ferner, daß diese wichtigsten Grundsätze überall und bei allen Bauten einheitlich — eben aus einer gefestigten allgemeinen Baugesinnung heraus — zur Anwendung gekommen sind, bei den einfachsten ländlichen und kleinbürgerlichen sowohl, wie bei den fürstlichen. Gleichwohl hat diese Einheit und Gesetzmäßigkeit nicht zum starren und trockenen Schematismus geführt. Ihre ruhige Klarheit und zurückhaltende Geschlossenheit erhöht nur den traumlich-wohnlichen, ernst-würdigen oder vornehm-festlichen Eindruck. Immer ist das Ganze richtig als die Hauptsache behandelt, und sind die einzelnen Teile bis aufs kleinste sorgfältig gegeneinander abgewogen. Alle Baustoffe und Konstruktionen sind gut, richtig gewählt und einheitlich angewendet. So behielt trotz der allgemeinen Übereinstimmung jeder einzelne Bau doch eine gewisse

Selbständigkeit, und gewann jede noch so bescheidene Form ihren besonderen Reiz. Alles dieses Wesentliche ist zugleich völlig unabhängig von den wechselnden Bedürfnissen und Anschauungen im einzelnen, wie von der Art der Gebäude.

Aus dieser Erkenntnis also müssen wir auch für unser Schaffen allgemein grundlegende Richtlinien gewinnen zu einer einheitlichen, einfachen Baukunst, bei der alles mit gesundem Gefühl aus dem Zweck und der Konstruktion heraus entwickelt und dadurch allein schon Wesen und Bedeutung des Gebäudes klar gekennzeichnet werden. Nur eine solche vermag den unendlich gesteigerten sachlichen Anforderungen und den wirtschaftlichen Verhältnissen der Gegenwart und Zukunft zu entsprechen, nicht aber eine Formkunst, die von persönlicher Auffassung abhängt und in die nur zu leicht falsches Pathos, proziges Hervordrängen und andere Großstadttübel hineinspielen.

Die uns fehlende Baugesinnung haben wir, sobald wir die Notwendigkeit einer solchen einheitlichen, streng sachlichen Bauweise erkennen und einsehen, daß eine allgemeine, schlichte Wohlanständigkeit besser und wirkungsvoller ist, als ein Gemisch von Gutem und Schlechtem, und daß selbst etwas Rechtsschaffen, aber Langweiliges leichter in Kauf zu nehmen ist, als etwas tatsächlich Schlechtes, das womöglich noch anspruchsvoll hervortritt.

Aber auch ein sicheres handwerkliches Können, das die unerlässliche Vorbedingung für einen guten Einheitsdurchschnitt und für dessen dauernde Behauptung, vor allem auch für eine lebensfähige Überlieferung ist, kann nur aus einer einheitlichen Bauweise auf sachlicher Grundlage erwachsen.

Eine solche Einheitlichkeit bedingt aber weder eine schematische Gleichmacherei, noch eine das selbständige Schaffen des Architekten lähmende Bevormundung. Die erstrebte größte Besonnenheit und Klarheit in den Grundanschauungen wird vielmehr nur die Zersplitterung der Mittel und Kräfte beseitigen, die bisher einer gesunden, künstlerischen Entwicklung hinderlich war.

Inhalt des Buches. Für alles das ist in der vorliegenden Arbeit der vollgültige und in allen Einzelheiten folgerichtige Nachweis erbracht. Es ist zunächst an den aus Ostpreußen entlehnten und für Ostpreußen bestimmten Beispielen gezeigt, wie die Formen der Gebäude und der einzelnen Bauglieder nach Zweck, Konstruktion und Umgebung zu bestimmen sind, und daß sich dadurch alle die häufig wiederkehrenden einfachen Aufgaben auch künstlerisch einwandfrei lösen lassen. Die dafür zweckdienlichsten Anordnungen, Konstruktionen und Einzelheiten sind übersichtlich und allgemein verständlich behandelt und durchweg in maßstäblichen Zeichnungen dargestellt.

Für die Wiederaufbauarbeit war das alles besonders wichtig, einmal, um möglichst klare und verlässliche Unterlagen zur unmittelbaren Benutzung zu geben, andererseits, um die vielfach fehlende Klarheit darüber zu schaffen, was gerade für Ostpreußen auch für die Zukunft als zweckmäßig und passend

anzusehen ist. Herrschen doch darüber und sogar über die beim Wiederaufbau zu bevorzugende „Stilart“ heute noch zum Teil sehr verschiedene Auffassungen.

In dieser Hinsicht hatten aber schon die bei Inangriffnahme der Arbeit von Herrn Steinmetz und dem Unterzeichneten unternommenen Besichtigungsreisen ganz zweifellos erkennen lassen, daß gerade in Ostpreußen — namentlich in den einfachen, kleinbürgerlichen und ländlichen Bauten, in den Stadtanlagen aus der Ordenszeit und in den im 18. Jahrhundert entstandenen Ansiedlungen — eine solche Fülle bester alter Überlieferungen vorhanden ist, daß nur an sie angeknüpft und auf ihnen weitergebaut zu werden braucht, um zu allgemein brauchbaren Unterlagen für eine gesunde und den besonderen Verhältnissen des Landes entsprechende Bauweise zu gelangen. Natürlich mußte dazu das wirklich Vorbildliche und zum guten Teile sachlich und wirtschaftlich auch heute noch unmittelbar Anwendbare erst aus der Menge geschichtlich und malerisch reizvoller, aber für die Gegenwart nicht benutzbarer Beispiele herausgeschält werden. Teilweise erschien es auch für den Zweck geboten, spätere entstellende Zutaten in der Darstellung wegzulassen, oder Überarbeitungen vorzunehmen, soweit die vorhandenen Beispiele den heutigen Anforderungen nicht mehr entsprechen.

Bei dem gewaltigen Umfange des vorliegenden Stoffes und der außerordentlichen Wichtigkeit der Aufgabe war natürlich eine wiederholte Überarbeitung und sorgsamste Durchprüfung bis in alle Einzelheiten unerlässlich. Dabei ergab sich aus dem gewissenhaften Eingehen auf alle irgendwie fraglich scheinenden Punkte und aus der restlosen Klarlegung der handwerklichen Grundlagen immer deutlicher die zwingende Notwendigkeit, zugleich aber auch erst die Möglichkeit, die an den Beispielen gewonnenen und in ihnen verkörperten Erkenntnisse einheitlich zusammenzufassen und eingehend zu begründen. Das führte zu der ursprünglich nicht vorgesehenen Hinzufügung eines weiteren Bandes, der zeitlich notgedrungen dem unmittelbar für Ostpreußen bestimmten folgt, sachlich aber diesem voranzustellen ist, weil in ihm die zunächst nur in der Anwendung auf die dort vorliegenden Aufgaben gezeigten und nur kurz erläuterten Grundsätze nun allgemein und ausführlich als sachliche Grundlagen für gutes und gesundes Bauen überhaupt entwickelt werden.

Dadurch wurde natürlich der Abschluß der Arbeit erheblich erschwert. Die Fertigstellung des Buches erfuhr aber auch sonst bei den jetzigen Verhältnissen und bei dem Mangel an geeigneten Arbeitskräften manche unliebsame Verzögerung. Indes ist auch die ursprünglich beabsichtigte rasche Durchführung des Wiederaufbaus selbst durch die mit der Kriegsdauer sich häufenden Schwierigkeiten wider Erwarten weit hinausgeschoben worden. Vielsach hat bisher nur das Nötigste geschehen können; die Aufgaben des erweiterten Aufbaus und der Neugründung von Siedlungen harren noch größtenteils ihrer Erfüllung.

Erscheinen und Wirkung des Buches. So ist es für das Erscheinen des Buches auch jetzt noch keineswegs zu spät, selbst wenn man lediglich die zunächst dadurch angestrebte grundsätzliche Klärung und dauernde Beeinflussung des ostpreussischen Bauwesens in Betracht zieht. Außerdem ist auch dem dringendsten Bedürfnisse dort schon dadurch entsprochen worden, daß bereits zu Beginn des vorigen Jahres auf Wunsch des Herrn Oberpräsidenten die für den Wiederaufbau vorbildlichen Zeichnungen mit kurzen Erläuterungen in Form einer Vorveröffentlichung an die zunächst beteiligten Stellen, die Behörden und Verwaltungen, gemeinnützigen Baugesellschaften und Bauberatungsstellen, verteilt worden sind. Dadurch ist besonders den mit der Leitung der letzteren betrauten Architekten die Möglichkeit geschaffen worden, sich mit den hier gegebenen Anregungen zu einer auf sachlicher Auffassung und einfachster, aber durchweg sorgsamster und wirtschaftlichster Ausführung beruhenden einheitlichen Durchführung des Wiederaufbaus vertraut zu machen und sie in der jeweiligen Bauberatung, wie bei der Überarbeitung der noch vorliegenden Entwürfe zur Geltung zu bringen.

Daß dies bisher nicht in dem erwarteten Umfange geschehen ist, mag darauf zurückzuführen sein, daß auch den Fachleuten zum Teil die Veröffentlichung zunächst nur als eine Sammlung von Vorlagen, wie so manche andere auch, erschienen ist. Bei bloß oberflächlicher Betrachtung konnte sie vielleicht auch nicht viel anders erscheinen, weil aus den kurzen Erläuterungen zu den einzelnen Zeichnungen der innere Zusammenhang und die Übereinstimmung aller Beispiele in der grundsätzlichen Auffassung noch nicht augenfällig hervortraten.

In dem nunmehr fertig vorliegenden Bande ist das aber durch die übersichtliche Anordnung und den stufenweisen Aufbau des Stoffes, sowie durch die einheitliche Fassung des Textes vollkommen erreicht. Der weiterreichende Zweck und die hohe allgemeine Bedeutung des Buches sind schon daraus klar zu erkennen. Um so mehr wird sein Gehalt das bestätigen, was wir hier nochmals besonders hervorheben möchten:

Das Buch füllt eine Lücke aus, die in unserer Fachliteratur bisher unstreitig vorhanden war. Zwar gibt es eine Fülle von Bildern und Aufmessungen alter Bauten, aber diese erstrecken sich vorwiegend auf die Architektur und fast ausschließlich auf reichere und reichste Bauten, und die grundsätzlichen inneren Zusammenhänge sind nicht genügend klargestellt. Unmittelbar anzuwendende und den sachlichen Anforderungen voll entsprechende Vorbilder für einfache bürgerliche und ländliche Bauten, also für die große Mehrzahl der alltäglich wiederkehrenden Aufgaben, fehlen aber bisher fast ganz; vor allem solche, bei denen die lebendigen Werte der alten Überlieferung richtig gewürdigt sind. Das aber ist der Inhalt und der Zweck dieses Buches. Es zeigt also nicht nur eine andere Möglichkeit, unser Bauwesen befriedigender

zu gestalten, sondern es weist den verläßlichen Weg, um zu einer wirklich sachlichen und durchaus gesunden, einheitlichen Bauweise und damit wieder zu einer gefestigten handwerklichen Erziehung und lebensfähigen Aberlieferung und zu einer selbständigen und selbstsicheren Baugesinnung zu gelangen. Es verlangt eine einheitliche, zeitgemäße Reform unseres gesamten Bauwesens an Kopf und Gliedern!

Mitwirkung des Deutschen Bundes Heimatschutz. Eine solche durchgreifende und entscheidende Wandlung ist natürlich nur durchzuführen, wenn sie von allen Seiten verständnisvoll und tatkräftig gefördert wird. Dafür mit allen Kräften einzutreten, ist eine der wichtigsten Aufgaben des Deutschen Heimatschutzes.

Auch diese hat uns der große Krieg vielfach in schärferen Umrissen und in wesentlich erweitertem Umfange erkennen gelehrt. Schon vorher war man teilweise zu der Überzeugung gelangt, daß der Heimatschutz sich nicht auf die Abwehr von drohenden Verunstaltungen beschränken dürfe, daß er vielmehr, um die überlieferten Kulturwerte wirksam zu schützen und lebensfähig zu erhalten, auch auf die Gestaltung des Neuzusuffassenden entsprechenden Einfluß gewinnen und dadurch zur Verbreitung und Festigung eines klaren Verständnisses für die Kulturnotwendigkeiten im ganzen Volke beitragen müsse.

Die Erfahrungen der Kriegszeit haben diese Erkenntnis rascher allgemein ausreifen lassen. Die großen und vielfach neuen Aufgaben, die der Krieg uns für die Gegenwart und Zukunft gestellt hat, wie der Wiederaufbau in den Kampfgebieten, die Kriegerehrung in ihren mannigfachen Formen und die Fürsorgepflichten, vor allem für Kleinsiedlungen, haben auch dem Heimatschutze reiche Gelegenheit zur Mitwirkung und damit zur praktischen Verwirklichung seiner klarer erfaßten, erweiterten Ziele gegeben. Sein Vorgehen hat auch in weiteren Kreisen verständnisvollere Aufnahme, als bisher, und manche wirksame Unterstützung gefunden. Die Schrecken des Krieges haben den Wert und die Schönheit der Heimat vielen zum Bewußtsein gebracht, denen sie bisher nur ein gleichgültiger Begriff gewesen. Mit dem Verständnis wachsen aber naturgemäß auch das Verantwortlichkeitsgefühl und der Erhaltungswille. So dürfen wir nach diesem schwersten Kampfe um den äußeren Fortbestand deutschen Wesens und deutschen Volkstums zuversichtlich auf eine allgemeinere und nachdrücklichere Bereitwilligkeit hoffen, diesen kostbarsten Besitz auch im Innern in Zukunft ungeschmälert zu erhalten, wenn wir ihn zielbewußt auszubauen und zum Gemeingute des ganzen Volkes zu machen suchen.

Dann erst wird der Heimatschutz in seinen Aufgaben und seiner Bedeutung richtig erkannt und voll gewertet werden, nicht, wie zu Anfang vielfach, nur als empfindsame Schwärmerei Einzelner, sondern als allgemeinste Pflicht, als grundlegende Kulturnotwendigkeit, und als eins der wichtigsten,

allgemeinen Erziehungs- und Bildungsmittel, als unentbehrliche, staatsfördernde und staatserhaltende Kraft!

Es ist hier nicht der Ort, die allmähliche, vertiefende und erweiternde Entwicklung des Heimatschutzgedankens näher zu schildern, wie sie sich unter dem Einflusse der fortschreitenden, allgemeinen Erkenntnisse und der eigenen praktischen Erfahrungen auf den ersten grundlegenden Richtlinien unseres unvergesslichen Führers und Meisters Rudorff aufgebaut hat. Ebenso wenig kann hier über die neuen Aufgaben in ihrer Gesamtheit gesprochen werden. Dafür sei auf die Leitsätze verwiesen, die von den deutschen Heimatschutzverbänden auf der am 20. Januar 1917 in Berlin abgehaltenen Vertreterversammlung des Bundes als gemeinsame Richtlinien für ihre zukünftige Tätigkeit angenommen worden sind. Sie sind im 1. Hefte der „Mitteilungen“ des Deutschen Bundes Heimatschutz, Jahrgang 1917: „Aufgaben und Ziele des Heimatschutzes nach dem Kriege“, Verlag Georg D. W. Callwey, München (Preis des Heftes 75 Pf.) veröffentlicht. Besonders betont sei hier nur, daß diese neuen erweiterten Grundsätze in keinerlei Widerspruch zu den von Rudorff gewiesenen Zielen stehen, daß diese vielmehr auch fernerhin uneingeschränkt gültig bleiben, nur in manchem seither nötig gewordene Ergänzungen erfahren haben, die insbesondere eine verstärkte praktische Wirksamkeit ermöglichen sollen. Damit sei auch darauf hingewiesen, daß es keineswegs als ein zeitweiliges Verkennen der ungemein vielseitigen und umfassenden Heimatschutzaufgaben, oder gar als eine grundsätzliche Lücke in dem neuen Arbeitsplane aufgefaßt werden darf, wenn hier weder vom Naturschutz noch von den mancherlei anderen Gebieten, z. B. der Volkskunde, die Rede ist, sondern nur von den Wegen, die der Heimatschutz einzuschlagen hat, um die Ziele dieses Buches verwirklichen zu helfen.

Mittel und Wege zur Mitwirkung. Als solche nennen die oben genannten Leitsätze vor allem die Bauberatung, den Einfluß auf Baustoffe und Bautechnik, auf Handwerk und Industrie und auf die Behörden, die Mitwirkung an der Denkmalspflege und als ganz besonders wichtig und auf alle Gebiete sich erstreckend, den weitgehenden und nachhaltigen Einfluß auf die gesamte künstlerische, handwerkliche, gewerbliche und allgemeine Erziehung. Auf allen diesen Gebieten muß der Heimatschutz in weitestem Umfange aufklärend, belehrend, anregend und fördernd wirken.

Die Bauberatung ist bereits allgemein als eine der wichtigsten Aufgaben des Heimatschutzes erkannt. Besonders kommt es auf eine Vereinheitlichung der grundsätzlichen Begriffe an, die der verschiedenartigen Handhabung vorbeugt, durch die bisher mancherlei Mißstände hervorgerufen worden sind. Wie die Bauberatung zu handhaben ist, hängt im Einzelnen von den örtlichen Verhältnissen, Gewohnheiten und Kräften ab. Im allgemeinen ist eine möglichst wirksame Beeinflussung der örtlichen Bauweise im Geiste der üblichen heimischen Formen anzustreben, ebenso die Aufstellung von zweckdienlichen Bebauungs-

plänen, guten Bauordnungen und Ortsstatuten (von letzteren auch da, wo keine besonders bemerkenswerten Bauten zu schützen sind), um überall eine gleichmäßige, sachliche Gediegenheit in der Ausführung und eine allgemeine Anständigkeit in Ausdruck und Haltung zu erzielen. Besondere Sorgfalt ist dabei den Kleinsiedlungen (einschließlich der Kleingärten) und den Industrie- und Fabrikbauten zu widmen. Der Heimatschutz soll aber nicht die praktischen Aufgaben mit eignen Kräften zu lösen versuchen, vielmehr die geeigneten Bauhandwerker und Baukünstler des jeweiligen Arbeitsgebietes an die Aufgaben heranzuführen und für diese erziehen, in möglichst enger Fühlung mit den einschlägigen Fachverbänden.

Das gilt natürlich ebenso für die Einwirkung auf die Wahl der Baustoffe und Konstruktionen und für die Beeinflussung von Handwerk und Industrie. Auch da wird der Schwerpunkt vor allem in einem zielbewußten Zusammenwirken mit den Innungen, Fachverbänden und Kammern, und mit den Fachschulen, in der Einrichtung von Meisterkursen und Lehrgängen u. dgl. zu suchen sein.

Immer ist dabei auszugehen vom Handwerklichen, vom Einfachen und Gediegenen, von der zusammenhängenden und folgerichtigen Entwicklung des Ganzen, von der dessen harmonische Wirkung abhängt, und von der richtigen Erkenntnis und Würdigung der heutigen praktischen und wirtschaftlichen Erfordernisse und Mittel. Nicht durch schroffes und verlegend wirkendes Brandmarken und Bekämpfen der Mißgriffe, sondern nur durch grundsätzliches Klären und versöhnliches Überzeugen können die vielfachen Schwierigkeiten dauernd überwunden werden, die aus irrtümlichen Anschauungen, vor allem aber aus wirtschaftlichen Interessengegensätzen hervorgehen.

Es muß z. B. klar erkannt werden, daß eine gute, rein konstruktive Form an sich schön ist, daß sie aber durch sogenannte architektonische Zutaten meist entstellt wird. Einen in der Grundform mißgestalteten Körper kann man aber durch keinerlei Aufputz verbessern oder verbergen. Alle Formen müssen sachlich begründet und entwickelt sein und sollen daher nur als zweckmäßiger Ausdruck einer inneren Notwendigkeit, nicht aber bloß nach Belieben rein äußerlich, gleichsam als Modesache angewendet werden, wie jetzt vielfach das Mansarddach und die Formen der Wiedermeierzeit. Durchaus zu verwerfen ist deshalb auch das romantisch-altertümelnde Aufputzen minderwertiger Bauten mit alten Konstruktionsformen, wie Fachwerkgiebeln u. dgl. Solche nur auf den Schein berechnete, unsachliche und meist unverhältnismäßig teure Spielereien sind leider auch beim Wiederaufbau in Ostpreußen zutage getreten. Eine wichtige Aufgabe wird es daher sein, gewissenhaft zu prüfen, für welche besonderen Fälle sich schöne und eigenartige alte Bauweisen, wie der besonders wirkungsvolle Fachwerkbau, unter den heutigen veränderten Verhältnissen beibehalten und lebensfähig weiterführen lassen; denn es wird meist unmöglich sein, sie den

heutigen Baustoff- und Arbeitspreisen entsprechend und zugleich technisch und künstlerisch befriedigend umzugestalten und zu vereinfachen. Ebenso kann auch bei den Baustoffen immer nur von der grundsätzlichen Erwägung die Rede sein, ob sie einerseits den praktischen Anforderungen entsprechen und wie sie demgemäß werkgerecht zu verarbeiten sind und wieweit sie andererseits den künstlerischen Anforderungen genügen und sich dem Orts- oder Landschaftsbilde einpassen lassen. Wie schon mehrfach und von maßgebenden Stellen zum Ausdruck gebracht worden ist, lehnt der Heimatschutz grundsätzlich einzelne Baustoffe nur insoweit ab, als sie diesen sachlichen und ästhetischen Anforderungen nicht entsprechen. Er ist aber jederzeit bereit und hält es für eine besonders wichtige Aufgabe, daran mitzuwirken, auch für sie geeignete Anwendungsformen und Anwendungsmöglichkeiten ausfindig zu machen.

Ganz besonders aber muß im Hinblick auf die wirtschaftliche Lage und die bevorstehenden außerordentlichen Anforderungen bei allen Baufragen auf richtige Sparsamkeit, d. h. auf möglichst sparsame Zweckerfüllung und weises Maßhalten mit allen vorhandenen Baustoffen, Arbeitskräften und Mitteln Bedacht genommen werden. Dabei muß der im Buche immer wieder betonte Grundsatz zur Richtschnur dienen, daß die zweckmäßigste und solide Ausführung auf die Dauer sich immer auch als die billigste erweist. Deshalb kann vor der Augenblickssparerei mit ungenügenden Baustoffen und mangelhaften Konstruktionen und vor ungenügend ausgereiften Planungen nicht oft und nicht nachdrücklich genug gewarnt werden.

In der Denkmalpflege wird sich der Heimatschutz in der Hauptsache auf eine verständnisvolle Unterstützung der Maßnahmen der staatlich geordneten Denkmalpflege beschränken können. Er hat aber mit Rücksicht auf die Erhaltung einheitlicher Gesamtbilder und auf die Pflege einer gleichmäßig gefunden und gefälligen Bauweise in Stadt und Land nachdrücklich dafür einzutreten, daß die Tätigkeit der Denkmalpflege nicht auf die Glanzleistungen geschichtlicher Baukunst beschränkt bleibt, sondern auch auf die bescheideneren Werke und auf die Erhaltung der richtigen Umgebung ausgedehnt wird.

Heimatschutzgesetze und Bauordnungen. Natürlich hängt der schließliche Erfolg aller dieser Bestrebungen wesentlich davon ab, wieweit es gelingt, für die Notwendigkeit einer einheitlichen, gesetzmäßigen Entwicklung allgemeinen Verständnis zu erwecken und zu ihrer Durchführung auch greifbarere und verlässlichere gesetzliche Handhaben zu gewinnen als bisher. Ein weiterer Ausbau des Verunstaltungs- (Heimatschutz-) Gesetzes, insbesondere die Beseitigung der unglücklich gefaßten Begriffe „gröbliche Verunstaltung“ und „landschaftlich hervorragende Gegend“, ist dazu unerlässlich, ebenso aber auch eine gründliche einheitliche Überarbeitung der Baupolizeiordnungen, sowohl im Sinne vernünftiger Baubeschränkungen zu Gunsten einer gleichmäßig guten und schlicht-anständigen Ausführung, als vor allem auch zur wesentlichen Er-

leichterung des Kleinwohnungsbaus. Letzterem Bedürfnis ist in höchst erfreulicher Weise in einigen Landesteilen, vor allem in Sachsen schon vor dem Kriege durch das neue Baugesetz, Rechnung getragen worden. Auch für den Wiederaufbau in Ostpreußen ist durch die neuen einheitlichen Bauordnungen für die drei Regierungsbezirke manche schätzbare Verbesserung erreichbar gemacht worden, aber doch noch vieles Wichtige unklar und ungelöst geblieben. Bei der außerordentlichen Dringlichkeit und allumfassenden Bedeutung dieser Frage für unsere ganze weitere wirtschaftliche und soziale Entwicklung muß aber ungesäumt alles Nötige und Mögliche geschehen, und zwar von allen beteiligten und zur Mitarbeit befähigten Stellen, damit vor allem die jetzt in Arbeit befindliche neue preußische Baupolizeiordnung den längst als unabweisbar erkannten Erfordernissen wirklich großzügig, durchgreifend und einheitlich entspricht.

Das allgemeine Verständnis für die Notwendigkeit und die Vorteile einer einheitlichen gesetzmäßigen Weiterentwicklung auf den in diesem Buche hervorgehobenen Grundlagen ist, außer durch Veröffentlichungen, Vorträge und sonstige Aufklärungsarbeit aller Art, vor allem durch einen besonders darauf eingestellten Schulunterricht zu erwecken und zu fördern. Und zwar müssen dafür sämtliche Fach- und allgemeinen Lehranstalten in entsprechender Weise in Anspruch genommen werden.

Auch das wird zum Teil nicht ohne tief eingreifende, aber höchst bedeutsame, grundsätzliche Reformen zu erreichen sein. In unseren oben erwähnten Leitätzen ist dafür folgendes gefordert:

1. Einführung des Heimatschutzes in die Lehrpläne sämtlicher Schulen, und zwar sowohl bei Volks- und Mittelschulen als auch bei Fachschulen, Fortbildungsschulen usw.
2. Errichtung von Heimatschutzlehrstühlen an Hochschulen und Universitäten für sämtliche Fakultäten, etwa in Verbindung mit der Wohlfahrtspflege.
3. Beeinflussung des Lehrplanes der Hochbauabteilungen von Hochschulen und Bauschulen zugunsten des Kleinwohnungsbaus, des Industrie- und Fabrikbaus, sowie der landwirtschaftlichen und ländlichen Bauweise im Gegensatz zu der vielfach übermäßig in den Vordergrund des Studiums gerückten monumentalen Baukunst.

Zur Verwirklichung der in diesem Buche vorgetragenen Erkenntnisse und Anregungen wird dabei folgendes zu beachten sein:

An den Handwerker-, Gewerbe-, Baugewerk- und Kunstgewerbeschulen sollen neben den oft übertrieben gepflegten griechischen und römischen Kunstformen vor allem die entwicklungsfähigen Arten deutscher Bauweise und die dafür geeigneten heimischen Baustoffe und Techniken eingehend behandelt werden. Damit wird auch dem Haschen nach sogenannter Persönlichkeitskunst am wirksamsten vorgebeugt.

In allem Handwerklichen kann nur durch eine gesunde, sachliche und einheitliche Erziehung eine sichere, zum mindesten allgemein anständige, und daraus schließlich auch wieder einmal die eine oder die andere selbständige Ausdrucksweise erreicht werden. Eine gesunde Aberlieferung muß das Hauptziel sein, weil der Handwerker aus der Macht der Gewohnheit arbeitet, und weil schon viel erreicht ist, wenn er aus dieser auch da, wo er sich selbst überlassen bleibt, also bei der weitaus überwiegenden Anzahl der kleinen, einfachsten Aufgaben, seine Arbeit stets gleichmäßig werkgerecht und konstruktiv richtig ausführt. Deshalb ist auf die gewissenhafteste und einfachste Durchbildung aller handwerklichen Einzelheiten in diesem Buche ganz besondere Sorgfalt verwendet.

An den Hochschulen und Universitäten sind Heimatschutz-Vorlesungen für sämtliche Fakultäten zu fordern, um vor allem den künftigen Lehrern, Geistlichen, Volkswirtschaftlern, Bürgermeistern, Landräten und Gesetzgebern grundsätzliche Klarheit über den innigen Zusammenhang aller Heimatschutzaufgaben und über die besondere Bedeutung und das innere Wesen der von uns geforderten allgemeinen Baukultur zu übermitteln.

Auf den Technischen Hochschulen müssen nicht nur die Architekten, sondern auch die Bau- und Maschineningenieure die der Zweckdienlichkeit nie widerstehenden Forderungen des Heimatschutzes kennen und erfüllen lernen. Dazu gehören vor allem eine gesunde, sachliche Bauweise und zu deren Verständnis eine anschauliche und praktisch anwendbare Körper- und Raumlehre. In dieser Richtung bedarf der Unterricht im Entwerfen, wie er jetzt noch meist üblich ist, einer gründlichen Umgestaltung, für die sichere Unterlagen in dem allgemeinen Teile dieses Buches gegeben sind.

Mitwirkung der Landesversicherungsanstalten und Hypothekenbanken. Als dritte und ganz besonders wichtige Seite, auf deren Unterstützung wir neben der durch Gesetzgebung und Unterricht unbedingt rechnen müssen, wenn wir zum Ziele gelangen wollen, sind die Bankanstalten zu nennen, die das Geld zu den weitaus meisten und wichtigsten Bauausführungen hergeben, vor allem also die Landesversicherungsanstalten und die Hypothekenbanken. Sie haben zum Teil schon recht Erfreuliches im Sinne einer guten Bauberatung geleistet. Sie müssen sich aber ganz allgemein, wie die für das Siedlungswesen verantwortlichen Verwaltungen und Körperschaften, der ihnen je länger je mehr erwachsenden zwingenden Pflicht bewußt werden, dafür zu sorgen, daß die gewaltigen Summen, die sie für die Bauten beschaffen und in ihnen anlegen — vor allem auch bei den großstädtischen Miethäusern (vgl. den Schlußsatz des Kapitels Stadthäuser) — immer in sachlichster und wirtschaftlichster Weise und nur von wirklich geeigneten und künstlerisch verlässlichen Kräften verbaut werden. Es muß dabei vor allem bedacht werden, daß die Kostspieligkeit der Bauten auf den Kunstwert an sich gar keinen Einfluß hat, daß vielmehr die mit teureren Baustoffen und reichen Formen ausgeführten

Bauten erst durch die Arbeit des Künstlers Kunstwert erlangen. Wie bei diesen spielt aber auch bei den kleinen, unzählig oft sich wiederholenden Aufgaben das Architektenhonorar gar keine Rolle im Verhältnis zu der dafür im Ganzen aufzuwendenden Bau Summe, wenn die gründliche technische und künstlerische Durcharbeitung der Entwürfe für sie einheitlich und für alle gültig, d. h. in den Grundzügen übereinstimmend erfolgt.

Die im ersten Bande gegebenen Grundlagen sind so allgemein gültig, daß es dort, wo wesentlich andere Einzelüberlieferungen und Einzelanforderungen vorliegen, als in Ostpreußen, höchstens nötig sein wird, entsprechende Anwendungsbeispiele nach dem Vorbilde des zweiten Bandes auszuarbeiten. Daraus würde den betreffenden Landesvereinen unseres Bundes jedenfalls eine besonders wichtige und dankbare Aufgabe erwachsen.

Schl u ß w o r t. Damit glaube ich — so gut es im engen Rahmen dieser Einführung möglich war — den Nachweis erbracht zu haben, daß weder der Inhalt des vorliegenden Buches, noch die Mitwirkung des Heimatschutzes eine bloß ästhetische oder Bauangelegenheit ist. Wer meinen Ausführungen bisher gefolgt ist, wird sich der Erkenntnis nicht verschließen können, daß hier eine Aufgabe von allgemeinsten und weitesttragender Bedeutung vorliegt, und daß zu ihrer Durchführung die Unterstützung und zielbewußte Organisation aller unbedingt notwendig sind.

Die aus der Kriegsnot erwachsene Riesenaufgabe des Wiederaufbaus in Ostpreußen hat die große Frage einer gründlichen und einheitlichen Reform unseres Bauwesens zum ersten Male in größerem Umfange von der praktischen Seite her ins Rollen gebracht. Ungeheuer an Umfang und an wirtschaftlicher Bedeutung für die Zukunft, hat sie erneut und mit besonderem Nachdruck gezeigt, daß eine künstlerisch befriedigende Lösung nur unter verständnisvollster Berücksichtigung aller bautechnischen und wirtschaftlichen Grundlagen und Bedürfnisse gefunden werden kann. Die Erfahrungen und Erkenntnisse der Kriegszeit haben die Auffassungen im allgemeinen geläutert, haben den Blick und das Verständnis für das zweckmäßig Sachliche und Einfach-Gediegene geschärft. Unser gesteigertes Verantwortlichkeitsgefühl macht es uns zur unabweißbaren Pflicht, nicht nur beim Wiederaufbau in Ostpreußen, sondern in unserem ganzen Bauwesen eine solche durchgreifende Gesundung von innen heraus zu erstreben, die der wirtschaftlichen und geistig-sittlichen Kraft unseres ganzen Volkes, wie dem Bauwesen selbst, in gleicher Weise zugute kommen wird. Möge dieses Buch dazu fruchtbare Anregung und verläßliche Anleitung geben! Es kommt zur rechten Zeit. Die Aufgabe ist dringend und unerläßlich. Möge auch das voll erfüllt und beherzigt werden!

* * *

Daß dieses umfassende Buch überhaupt erscheinen konnte, ist der tatkräftigen Unterstützung der „Ostpreußenhilfe“ und vor allem ihres weitblickenden Begründers und Leiters, des Freiherrn von Lüdinghausen, zu verdanken. Auf seine Veranlassung hat die „Ostpreußenhilfe“, in deren umfangreiche Fürsorge für unsere Ostprovinz sachungsgemäß auch die Pflege des Heimatschutzes einbezogen ist, in klarer Erkenntnis der Notwendigkeit nicht nur die Arbeit ermöglicht, indem sie die dazu notwendigen Mittel bereitwillig gewährte, sondern auch die neue, auf planmäßige und praktische Wirksamkeit gerichtete Tätigkeit unseres Bundes verständnisvoll und sachlich in entscheidender Weise unterstützt. Ihr gebührt also der Dank aller, die aus diesem Buche Belehrung und Anregung schöpfen werden, und der nachdrücklichste Dank unseres Bundes, der aus diesem Zusammenarbeiten den ersten vollgültigen Beweis für die Richtigkeit seines neuen, erweiterten Arbeitsplanes erbringen konnte.

Dank gebührt ferner Seiner Excellenz Herrn von Batoßki, dem früheren, und Seiner Excellenz Herrn von Berg, dem jetzigen Oberpräsidenten von Ostpreußen. Ersterer hat das Werk nicht nur durch namhafte Beihilfen, sondern auch durch sein persönliches Interesse gefördert. Letzterer hat ebenfalls der Arbeit von Anfang an seine regste Teilnahme geschenkt.

Auch andere Dienststellen der Provinz haben die Arbeit wesentlich erleichtert: die Herren Regierungspräsidenten, Landräte und Bezirksarchitekten, sowie die Stadt Königsberg, die durch die Erlaubnis zur Einsichtnahme in die Baupläne alter Baupolizeiakten uns zu wertvoller Anschauung verholfen hat. Herr Stadtbaurat Glage hat eine große Zahl älterer photographischer Aufnahmen von zum Teil nicht mehr vorhandenen Königsberger Bauten leihweise überlassen, von denen einige im Buche wiedergegeben sind. Ebenso stellten die Professoren Hecker von der Kgl. Regierung und Osteroht von der Kgl. Baugewerkschule in Königsberg zeichnerische Aufnahmen der Baugewerkschüler zur Verfügung.

Nicht minder haben wir dem Ministerium der öffentlichen Arbeiten und der Kgl. Akademie des Bauwesens, insbesondere Seiner Excellenz dem Herrn Oberbaudirektor Wirkl. Geh. Rat Hinkeldehn, sowie Herrn Geh. Oberbaurat Saran für vielfache wertvolle Unterstützung und Förderung und für eingehende Beratungen und Anregungen zu danken, die sie bei wiederholter Durchsicht des Entwurfs dieser Arbeit uns haben zuteil werden lassen.

Unnigsten Dank aber schuldet vor allem der Deutsche Bund Heimatschutz dem Verfasser des Werkes selbst, Herrn Architekten Georg Steinmeyer in Berlin, der in ehrenamtlicher Tätigkeit die ganze Kriegezeit hindurch seine Arbeitskraft fast ausschließlich für das Werk einsetzte und ihm die klare Richtung und den reichen Ausbau gab, die es nun als allgemein anwendbare bündige Grundlagen für eine einheitliche und grundsätzliche Reform unseres gesamten Bau-

wesens und als eine erfrischende Quelle erscheinen lassen, aus der hoffentlich auch eine gesunde allgemeine Baugesinnung entspringen wird. Indem er sich diese von ihm angeregte Aufgabe zur Herzenssache machte, und nur dadurch so viel Zeit und nachfühlende, zugleich aber auch schöpferische Kraft dafür aufzuwenden vermochte, und indem er damit zugleich den ersten wegweisenden Anstoß zur Neugestaltung unseres Arbeitsplanes gab, hat er unserem Bunde einen unschätzbaren und unvergeßlichen Dienst erwiesen.

Zu danken habe ich schließlich noch Herrn Architekten Carl Zeßche in Berlin, der nach meiner Einberufung zur militärischen Dienstleistung bereitwillig auch die Ausarbeitung und endgültige Fassung dieser Einführung übernahm, die voll das zum Ausdruck bringt, was der Deutsche Bund Heimatschutz an dieser Stelle zu sagen hatte.

Berlin, im Juli 1917.

Im Auftrage

des Deutschen Bundes Heimatschutz:

Der Geschäftsführer
Dr.-Ing. W. Lindner.